

„Gottes Schätze heben“

Gemeinde aus der Dankbarkeit entwickeln

Wertschätzende Erkundung als Instrument der Gemeindeentwicklung

Kuno Klinkenborg, Pfarrer für missionarischen Gemeindeaufbau im Amt für missionarische Dienste der Ev. Kirche von Westfalen, Dortmund.

Falk Becker, Pfarrer der Ev. Martinsgemeinde in Espelkamp.

Einleitung

Die Beschäftigung mit „Gottes Schätze heben“ lohnt sich für Sie, wenn Sie daran interessiert sind, Entwicklungsschritte in der Gemeinde zu gehen, die sich nicht an den vorhandenen Defiziten orientieren oder von ihnen her bestimmt sind. „Gottes Schätze heben“ ist ein Instrument, das Gemeinden helfen möchte, aus einer dankbaren Haltung Gott, den Menschen und der Gemeinde gegenüber Entwicklungsschritte nach vorne zu gehen. Die bisher damit gemachten Erfahrungen haben meine anfängliche Begeisterung für den Ansatz bei dem „Guten, das da ist“, noch gesteigert. Es kehrt eine andere Dynamik in die Entwicklung ein, wenn die Aufmerksamkeit auf das gerichtet wird, was es an Schätzen bereits gibt – und was wir nur einmal richtig schätzen müssen.

„Gottes Schätze heben“ basiert auf der „Appreciative Inquiry“. David Cooperrider, ein amerikanischer Organisationsentwickler, entwickelte diese Methode. „Wertschätzende Erkundung“ ist die dafür geläufigste deutsche Übersetzung.

Dieser Ansatz wurde für den Kontext „Kirchengemeinde“ verändert und angepasst. Berücksichtigt wird zum einen das ganz besondere Ineinander von hauptamtlich, nebenamtlich und ehrenamtlich Beschäftigten, zum anderen das Nebeneinander von direkter Gemeinde, Verbandsarbeiten und Einrichtungen bzw. Trägerschaften, zum dritten das Miteinander von Organisation, Institution und Gemeinschaft.

Was macht Gottes Schätze heben so besonders?

Das, was „Gottes Schätze heben“ so besonders macht, ist der Ansatz der Methodik, die in drei Thesen deutlich wird, denen eine Gemeinde, die mit diesem Instrument arbeiten möchte, zustimmen muss:

Gott will, das Gemeinden sich entwickeln und wachsen

Besonders prägend für Gemeindeentwicklung und Gemeindeaufbau sind die biblischen Gemeindebilder, die vom Bauen oder vom Wachsen sprechen.

Bei den Bildern von der Gemeinde als Bauwerk sind besonders die „lebendigen Steine“, die sich zum geistlichen Haus verbauen (1. Petrus 2,5), und der Bau auf dem „Grund (Fundament), der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“ (1. Kor 3,11), bekannt. In beiden Fällen ist der Bau nicht einfach fertig und abgeschlossen. Sondern es wird weitergebaut. Das Fundament ist fertig und fest, aber der Bau entwickelt sich weiter.

Noch deutlicher ist das bei den Bildern, die vom Wachsen sprechen. Der Leib Christi (1. Kor 12,12ff.) wächst und ist lebendig. Auf dem Acker (Mt 13,24ff) wächst etwas heran.

Fest ist das Fundament, der Eckstein, das Haupt: Jesus Christus. In der Gemeinde geht es aber um Entwicklung, um das Evangelium in den jeweiligen Kontext hinein verkündigen zu können.

Es geht nicht zuerst um den Streitpunkt, ob quantitativ und/oder qualitativ, aber dass „das“ der Entwicklung und des Wachstums ist klar. Gott will, dass Gemeinden sich entwickeln und verändern.

Jede Gemeinde hat die Gaben und Schätze, die sie braucht. Sie müssen nur entdeckt und gehoben werden.

Der Heidelberger Katechismus, Frage 55, bringt es besonders treffend auf den Punkt:

Was verstehst du unter der „Gemeinschaft der Heiligen“?

Erstens: Alle Glaubenden haben als Glieder Gemeinschaft an dem Herrn Christus und an allen seinen Schätzen und Gaben.

Zweitens: Darum soll auch jeder seine Gaben willig und mit Freuden zum Wohl der anderen gebrauchen.

Als der Apostel Paulus seinen ersten Brief an die christliche Gemeinde in Korinth schrieb, da hatte er viele

beunruhigende Nachrichten über diese Gemeinde gehört. Die Gemeinde stand vor dem Zerbruch. Es gab theologische Streitigkeiten zwischen liberaleren und konservativeren Strömungen, es gab menschliche Zerwürfnisse und es war eine arme Gemeinde. Paulus schreibt dieser Gemeinde am Beginn seines Briefes: „Ich danke meinem Gott allezeit eurentwegen für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christus Jesus, dass ihr durch ihn in allen Stücken reich gemacht seid, in aller Lehre und in aller Erkenntnis. Denn die Predigt von Christus ist in euch kräftig geworden, so dass ihr keinen Mangel habt an irgendeiner Gabe und wartet nur auf die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus.“ (1. Kor 1,4ff).

Den Glauben, den der Heidelberger Katechismus zusammenfasst und den Paulus für die Gemeinde in Korinth hat, der ist auch die Voraussetzung, um sich heute in der Gemeinde auf den Weg zu machen. Das darf entlasten. Was nützen uns alle Kirchensteuern der Welt, wenn nicht Gott uns gibt, was wir brauchen. Und was darf uns der Mangel hemmen, wenn Gott uns gibt, was wir brauchen, und uns reich macht.

Wenn es denn stimmt, dass die Gemeinde Gemeinde Jesu Christi ist und dass er seine Schätze und Gaben gerne gibt, dann hat jede Gemeinde die Gaben und Schätze, die sie braucht. Und was sie nicht hat, braucht sie nicht. Es bleibt die Frage, ob die Schätze entdeckt und genutzt werden, ob eine Kultur herrscht, in der sie „willig und mit Freuden“ eingesetzt werden (können).

Eine Gemeinde entwickelt sich in die Richtung, in die sie ihre Aufmerksamkeit lenkt

Worum es bei dieser These geht, verdeutlicht eine indianische Legende:

Der Indianer und die beiden Wölfe

Ein alter Indianer erzählte seinem Enkel von einer großen Tragödie, die sich vor langer Zeit in seinem

Leben ereignete. Er sagte ihm: «Was fühlst du, Großvater, wenn du heute an diese Tragödie denkst?»

Der Alte antwortete: «Es ist, als ob zwei Wölfe in meinem Herzen miteinander ringen – der eine Wolf ist rachsüchtig und gewalttätig, der andere ist großmütig und liebevoll.»

Nun fragt der Enkel: «Welcher Wolf wird den Kampf in deinem Herzen gewinnen?»

Der Alte antwortete: «Der, den ich füttere!»

Was füttern wir in unseren Gemeinden? Die Blickrichtung, die wir einschlagen, bestimmt, wie wir uns entwickeln. Wenn unsere Hauptblickrichtung die auf unsere Defizite ist (zu wenig Geld, zu wenig Mitarbeiter, zu wenig Glauben, zu wenig Gebet, zu schlechte Räume ...), dann orientiert sich unsere Gemeindeentwicklung nur an dem Arbeiten an den Defiziten. Wer auf Defizite ausgerichtet ist, kämpft immer mit dem Rücken zur Wand. Sich ständig mit dem Mangel zu befassen, demotiviert und schafft Widerstände. Wenn auch gesagt wird, die Kirche sei kein Abbruchunternehmen, sondern ein Aufbruchunternehmen, die Gemeinden sich aber ständig nur damit beschäftigen, welche Stelle als nächstes gestrichen, welches Gemeindehaus als nächstes verkauft, welcher Arbeitszweig als nächstes eingestellt wird, dann entwickeln sie sich dennoch zum Abbruchunternehmen.

Es nützt zwar nichts, einfach so zu tun, als gäbe es die finanziellen Probleme nicht, aber es ist wohltuend, bei den nötigen Schritten nicht die Abwendung des Problems, sondern die Entfaltung der Möglichkeiten und Potenziale in den Blick zu nehmen. Der andere Blickwinkel bewirkt schon viel. Es macht einen Unterschied für das Klima und die Entwicklung, ob ich mich für drei von sechs Arbeitsbereichen entscheide, die ich aus finanziellen Gründen einstellen will bzw. muss, oder ob ich mich für drei von sechs Arbeitsbereichen entscheide, die ich weiterentwickeln will – und dazu die anderen drei einstellen muss. Es geht um die berühmte Frage, ob das Glas halbvoll oder halbleer ist. Das halbvolle Glas ermöglicht eine gelungenerere Entwicklung eines gemütlichen Abends als das halbleere.

Unser Grundauftrag ist nämlich kein defizitorientierter: Tragt das Evangelium in die Welt. Und das mit den Gaben und Schätzen, die Gott uns gegeben hat.

Deshalb setzt „Gottes Schätze heben“ nur positiv an. Wir arbeiten in dem Prozess nicht an dem, was uns fehlt, sondern an dem, was wir haben und was uns schon gelungen ist.

Dieser Ansatz muss unbedingt durchgehalten werden, denn in ihm steckt auch der besondere Kulturverändernde Impuls von „Gottes Schätze heben“.

Was will „Gottes Schätze heben“ erreichen?

Im Blick auf das Potenzial der Gemeinde soll die Priorität auf drei Kernbereiche gelegt werden, für die viele Gemeindeglieder die in der Gemeinde schlummernde „Schätze“ heben und in Erwartung der sich erfüllenden Zusagen Gottes entwickeln. Dabei werden Ziele für diese Kernbereiche benannt und erste Maßnahmen geplant.

Durch die Art des Vorgehens wird gleichzeitig die Wertschätzung der Teilnehmenden untereinander und der Gemeinde gegenüber gesteigert und so die Kultur der Gemeinde verändert. Die Geschichte, die die Menschen mit ihrer Gemeinde haben, bleibt dabei im Blick.

Für wen eignet sich diese Methode und wann kann sie eingesetzt werden?

„Gottes Schätze heben“ eignet sich besonders für Gemeinden und Gruppen, die bereits ein Leitbild haben bzw. um ihr Profil und ihre Aufgabe wissen und nun ...

- ... dieses in einige konkrete Bereiche oder Themen hinein weiterentwickeln wollen,
- ... Prioritäten setzen und dafür Ziele und Maßnahmen entwickeln wollen,
- ... das erstellte Leitbild in einigen Konkretionen in der Gemeinde verankern wollen,
- ... viele Menschen an der konkreten Ausgestaltung beteiligen wollen,
- ... nach einigen Jahren keinen neuen Leitsatz erstellen, sondern weitere Schritte nach vorne gehen wollen.

Nicht geeignet ist dieser Ansatz, wenn die Probleme in der Gemeinde so drückend sind, dass gar kein Blick auf die Stärken und Schätze möglich ist. Genauso wenig eignet sich dieser Ansatz, wenn die Stimmung in der Gemeinde von Konflikten geprägt ist, die zuerst ausgeräumt werden sollten.

Leitungswahrnehmung und Partizipation vieler – 2 Schritte, die zusammengehören

Paulus beschreibt in seinen Briefen sehr schön, wie die verschiedenen Gaben in dem Leib, der die Gemeinde ist, einander ergänzen sollen. Alle Gaben sind gleichwertig, und doch in ihrer Funktion unterschiedlich. Gemeinde ist auf Partizipation, auf die Teilnahme und Teilgabe vieler angewiesen. Die Leitung der Gemeinde ist eine Funktion, die sich gerade dadurch als gute Leitung zeigt, dass sie viele daran beteiligt.

„Gottes Schätze heben“ nimmt darauf Rücksicht, indem es ein zwei Schritten abläuft:

1. Planungsworkshop: Leitungsverantwortung wahrnehmen durch das Setzen von Prioritäten

Zuerst kommt das Presbyterium/Leitungsgremium mit einigen anderen maßgeblichen Frauen und Männern zu einem Planungsworkshop zusammen, um auf Grund der Ziele der Gemeinde drei Schwerpunktthemen herauszuarbeiten und dann eine größere Gemeindegemeinschaft zu diesen Themen vorzubereiten. An der Stelle einer solchen Vorbereitungstagung könnte auch eine Perspektiventwicklung stehen, in der ein Leitsatz und drei Kernthemen erarbeitet und dann als Maßnahme die Gemeindegemeinschaft „Gottes Schätze heben“ vorbereitet wird. Schwerpunktthemen können spezielle Arbeitsbereiche/Segmente der Gemeinde wie Kindergarten und Gemeinde, Gottesdienst, Jugendarbeit, Evangelisation usw. sein. Genauso möglich ist auch die Schwerpunktsetzung bei Querschnittsthemen (Themen, die sich durch viele Arbeitsbereiche ziehen) wie Kommunikation, Wertschätzung, Mitarbeiterpflege. Es kann auch eine Mischung von Segmenten und Querschnittsthemen geben. Dieser erste Schritt braucht normalerweise einen Planungstag oder mindestens zwei Planungsabende.

2. Gemeindegemeinschaft: Konkrete Erarbeitung und Planung

Nach dem Planungsworkshop wird zu einer zwei bis vier Monate später stattfindenden Gemeindegemeinschaft eingeladen, bei der in einer Großgruppe die Schätze der Gemeinde im Blick auf die drei Schwerpunktthemen entdeckt und gehoben werden, sich über Wünsche und Träume für die Zukunft ausgetauscht wird und Ziele und konkrete Maßnahmen vereinbart werden.

Die Gemeindegemeinschaft beginnt freitags abends um 18 Uhr und endet samstags um 18 Uhr. An ihr sollten alle für die Schwerpunktthemen wichtigen Frauen und Männer teilnehmen, eingeladen werden sollten auch Menschen, die noch Zeit und Kraft zur Verfügung haben.

Weitere Informationen

<http://www.perspektiventwicklung.de>